

Podzer Tageblatt

Abonnementspreis für Podz:
 Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl. pränumerando.
Für Auswärtige mit Postverendung:
 Jährlich 9 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop.,
 vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop. pränumerando.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.
Redaktion und Expedition: Neuer Ring 6.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.
 Redaktions-Sprechstunde von 9-12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühren:
 Für die Petitzelle oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reklamen 15 Kop.
 Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge
 Haasenstein & Vogler, Königsberg i./P. oder deren Filialen.
 In Warschau: Rajchman & Frensdler, Senatorstra. 18.

Die Verlegung meines
photographischen Ateliers,
 sowie der
Buchdruckerei und Expedition
 des
„Podzer Tageblatts“
 nach meinem Hause in der Dzielnia-
 Straße erfolgt erst in einigen Tagen, wo-
 von ich meine geehrten Geschäftsfreunde und
 Abonnenten rechtzeitig in Kenntniß setzen
 werde.
L. Zoner.

Inland.

St. Petersburg.

Der Aktas bezüglich der Ehe-
 schließungen männlicher Glieder des Kaiser-
 hauses mit Persönlichkeiten nicht orthodoxer
 Confession veranlaßt den „Schwet“ zu fol-
 genden Bemerkungen: „Mit Stolz wird er
 von ganz Rußland begrüßt werden, da er
 ja auf's Neue die Unmöglichkeit geistlichen
 Zwiespalts zwischen dem gesammten Bestande
 des Russischen Kaiserhauses und dem von
 Alters her orthodoxen Russischen Volke, dem
 Cäsaren und der Kraft des Russischen Staates,
 wiederherstellt. . . . Nach den Begriffen
 unseres Volkes ist eine andere Auslegung
 eines so wichtigen Gesetzes, als die, wie sie
 nunmehr unser Großer Monarch decretirt
 hat, gar nicht möglich. Der confessionelle
 Bestand des Kaiserhauses bildet eine Seele.
 Die zeitweilige Abweichung von dem Reichs-
 grundgesetz, die von einer Commission ange-
 nommen wurde, deren Präsident der Hof-

minister Graf S. S. Woronzow-Daschkow
 und deren Geschäftsführer P. A. Richter
 war, sie war nur eine zeitweilige, oder
 richtiger, zufällige, wie sie denn auch nur
 zwei Jahre gewährt hat und nunmehr auf
 unmittelbare Allerhöchste Willensäußerung
 hin annullirt worden ist. Unsere Orthodoxe
 Kirche sendet mit allen Russen warme Ge-
 bete um Gesundheit und Wohlergehen Un-
 seres Großen Kaisers, der allezeit mit ganzer
 Seele um das Wohl Rußlands besorgt ist,
 zum Himmel hinauf.“

— Darüber, daß die Frauen von Per-
 sonen, welche auf Grund richterlicher Ent-
 scheidungen nach Sibirien verschickt werden,
 nicht verpflichtet sind, wider ihren Willen
 ihren Männern zu folgen, spricht sich das
 Gesetz vollkommen deutlich aus. Bis hierzu
 aber war es nicht ganz klar, ob das gleiche
 Recht auch den Frauen derjenigen Personen
 zustehe, welche, nachdem sie eine vom Ge-
 richt über sie verhängte Strafe verbüßt
 haben, die mit dem Verlust aller besonderen
 persönlichen und dem Stande nach ihnen zu-
 stehenden Rechte und Vorzüge verknüpft ist,
 aus dem Grunde nach Sibirien verschickt
 werden, weil sie von den Land- resp. Stadt-
 Gemeinden, zu welchen sie gehören, nicht
 wieder aufgenommen worden sind. Kürzlich
 ist nun, wie wir der „Hos. Bp.“ entnehmen,
 diese Frage von dem Dirigirenden Senate in
 bejahendem, d. h. in dem Sinne entschieden
 worden, daß auch die Frauen solcher Per-
 sonen nicht verpflichtet sind, ihren Gatten in
 die Verbannung zu folgen. Den Anlaß
 dazu gab die Klage der Orlow'schen Klein-
 bürgerin Afesjew. Dieselbe hat das Orlow-
 sche Kleinbürgeramt um die Ausfertigung
 eines Passes an sie. Ihr Mann befand sich
 zu jener Zeit, als für die Verschickung nach
 Sibirien bestimmt, im Orlow'schen Gefäng-
 niß, da er seitens der Orlow'schen Gemeinde
 nach Verbüßung der gerichtlich über ihn

verhängten Strafe nicht wieder in ihrer Mitte
 aufgenommen worden war. Das Kleinbür-
 geramt aber meinte, daß der Afesjew ohne
 Zustimmung ihres Mannes ein Paß nicht
 verabsolgt werden dürfe. Der inhabirte
 Afesjew verweigerte diese Zustimmung und
 das Kleinbürgeramt verweigerte nun seiner-
 seits seiner Frau die Ausfertigung einer
 schriftlichen Legitimation, obwohl die Afesjew
 nicht den Wunsch hatte, ihrem Manne nach
 Sibirien zu folgen. Der Dirigirende Senat
 hat nun die Entscheidung des Kleinbürger-
 amts für ungerechtfertigt erklärt, indem er
 ausführt, daß in derartigen Fällen eine Er-
 laubniß der Ehemänner für die Ausfertigung
 eines Passes an ihre Ehefrauen nicht erfor-
 derlich sei. Aus dem Senatsakts, der aus
 diesem Anlaß an diejenigen Institutionen zur
 Vernehmung gelangte, welche Aufenthalts-
 schein und Pässe auszufertigen haben, ist
 ersichtlich, daß die Ehefrau solcher Persön-
 lichkeiten wie Afesjew nicht nur das Recht
 haben, ganz unbehindert Pässe zur Entfer-
 nung aus ihrem Wohnort zu erhalten, son-
 dern sogar sich von Neuem zu verheirathen,
 falls sie nicht den Wunsch haben, ihren Ehe-
 männern in die Verbannung zu folgen.
 (Duna-Zeitung.)

Die „Воскресное Обозрение“
 kommt auf Grund der Beobachtung der
 miltlichen ökonomischen Existenz-Bedingungen
 der sibirischen Bevölkerung und an der Hand
 der Daten über die Handels-Umfrage des
 Govv. Komit. zur Ueberzeugung, daß die
 gegenwärtigen „Reichthümer“ Sibiriens gar
 nicht so sehr imponirend seien.

Es sind in Sibirien nur wenige Mil-
 lionäre,“ schreibt das Blatt, und die leben
 in den Städten Sibiriens. Diese Millionen
 verdanken ihren Ursprung: der Gold-In-
 dustrie, dem Thee-Handel, theilweise auch
 der Branntwein-Brennerei; es ist aber augen-
 scheinlich, daß diese Kapitalien nicht wachsen,

sondern vielmehr im Schwenden begriffen
 sind, sich zersplittern und verkleinern. Der
 sibirische Handel, der Umsatz und die Ein-
 nahme desselben sind so unsicher und ver-
 änderlich, und die sibirischen Handelshäuser
 „vertrachten“ so oft, daß über die Zahlungs-
 fähigkeit der sibirischen Kaufleute schon
 „Chansonetten“ auf dem Zibiter Jahrmarkt
 gesungen werden. Kürzlich noch „vertrachte“
 eine kolossale Firma hinter dem Baikal. Die
 sabelhafte Gold-Industrie wird ebenfalls nicht
 mehr vom blinden Glück begünstigt und
 wißt immer weniger ab. Das beweisen die
 Klagen der Gold-Industriellen in Irkutsk.
 Wo ist denn der Reichthum, wo sind denn
 die Kapitalien in Sibirien? Wenn es sich um
 große, kapitale Unternehmungen handelt, wo
 Millionen nötig sind, wie z. B. die Eisen-
 bahn, die Kanalbauten, die Erweiterung der
 Dampfschiffahrt, so finden sich diese großen
 Kapitalien gar nicht und beschwören arbeiten
 in Sibirien bei großen Unternehmungen
 immer das Geld des Westens.“

Um dem abzuhelfen, müßte die Masse
 der Arbeiter unterstügt werden, müßte die
 Ertragsfähigkeit der Arbeit gehoben werden.
 „Dem Handwerker, den Hausindustri-
 len muß geholfen werden. Die Handwerker
 in unseren Städten werden vernachlässigt
 und doch ist das eine mächtige produktive
 Kraft. Wir sehen es ja, wie sich diese
 fleißigen Menschen abmatten, wie sie an die
 gegenseitige Hilfe appelliren, zur Gründung
 von Hilfskassen greifen zc. Aber ihre Mittel
 sind überhaupt sehr gering und zur Hebung
 der Produktivität ihrer Arbeit, zur Ent-
 wicklung neuer Produktionszweige sind sie
 ganz unzureichend. Hier muß die gesammte
 Gesellschaft helfen.“

(Deutsche St. P. Ztg.)

— Die Gesellschaft zur Wahrung der
 Volksgeundheit ist, nach dem „Pet. Blt.“,
 eben mit der Frage beschäftigt, bei den

Die Stroh Wittwe.

Von

Josephine Gräfin Schwerin.

(13. Fortsetzung.)

„Aber, Erude!“ — „Gertrud!“ warn-
 ten Herr und Frau von Borwitz gleichzeitig
 erschrocken.

„Ich glaube, Sie verstehen Doktor
 Freising's Augenprache sehr schlecht, liebe
 Gertrud, so lebhaft Sie diese auch zu in-
 teressiren scheint“, erwiderte Iba gereizt,
 während sie zu ihrem Schred die Gluth
 ihrer Wangen empfand.

Klaus schwieg, aber sie sah, daß sich
 die Falte zwischen seinen Brauen vertiefte
 und er die Lippen zusammenbiß.

Gertrud warf das Köpfchen zurück und
 lachte hell auf. „Du Schweigh“, flüsterle die
 Mutter, ihre Hand ergreifend. Doch das
 Krogtöpfchen war an Gehörchen nicht ge-
 wöhnt: „Nun gerade!“ regte es sich in der
 kleinen Widerstehlichen und rasch sprubelte
 sie hervor; „der arme Doktor Freising
 thut mir doch nur leid, weil er, seit Sie
 nicht mehr mit ihm spazieren gehen, so
 schrecklich allein ist.“

Sie hatten die Straßstraße erreicht und
 eine ziemlich überhäufte Verabschiedung
 folgte.

Während Gertrud sofort einer elterlichen
 Straßpredigt Stand halten mußte, gingen
 Klaus und Iba einige Augenblicke schweigend
 nebeneinander her, dann sagte Klaus mit

der Linken Iba's Hand, die auf seinem
 Arm lag, mit festem, fast schmerzhaftem
 Druck und sagte: „Dieses enant terrible
 sprach hoffentlich nicht die Wahrheit?“

Iba zuckte die Achseln. „Wie kann
 ich für ihr kindisches Geschnäz einstehen!“
 „Das ist keine Antwort, ich will wissen,
 ob es wahr ist, daß Du mit diesem
 Manne Spaziergänge gemacht hast?“ Seine
 Stimme bebte und klang heiser.

„Mein Himmel, ja, wir haben zu-
 sammen botanisirt.“ Sie bemühte sich so
 kühl und gleichgültig als möglich zu sprechen.

„Ist?“

„Auf solche inquisitorische Frage ant-
 worte ich nicht.“

„Es ist Dein Mann, der Dich fragt,
 der ein Recht hat, es wissen zu wollen.“

„Sa denn also — oft.“

„Das war, im besten Fall — unvor-
 sichtig, der Welt und dem Manne gegen-
 über. Du brichst Dich in die Gefahr,
 vor der ich Dich gewarnt hatte. Ich habe
 indeß gekümmert — und heute — Worte ge-
 hört — Worte gesehen — die —“, er ließ
 ihre Hand los und fuhr mit seiner zitternden
 Linken über die Augen — „lasse mich das
 nicht ausdenken, mein Blut siedet — wenn
 es Einer wagen sollte, Deinen Namen,
 Deinen Ruf anzutasten, und Du hättest ihm
 dazu auch nur den Schein eines Rechtes
 gegeben — Iba —“

Er hatte immer erregter gesprochen,
 brach jetzt kurz ab und fuhr ruhig, aber
 streng fort: „Ich wünsche, daß Du fortan
 sehr vorsichtig bist.“

Wenn ein Mann seine Frau auf
 Zaher verläßt, so muß er ihr vor Allem
 vertrauen und es ihr gönnen, daß sie

eine angenehme Gesellschaft und eine zer-
 streuende Beschäftigung findet“, entgegnete
 Iba heftig.

„Du weist, daß ich Dich nicht aus
 eigenem Willen verlassen habe, und gerade
 eine solche Trennung legt der Frau doppelte
 Pflichten auf“, sagte Klaus.

Sie hatten ihre Wohnung erreicht und
 damit war das Gespräch beendet.

Klaus unterhielt sich mit Frau von
 Meerstedt über die bevorstehende Fahrt, Iba
 ging schweigend hin und her, ihre für diese
 bestimmten Sachen ordnend und lehnte den
 Ambüß, für den die Präsidentin gesorgt
 hatte, ab. Auch Klaus genos nur wenig
 und zwang sich schließlich zu der harmlosen
 Unterhaltung. Frau von Meerstedt entging
 das Alles nicht, sie sah mit ängstlichen
 Blicken von Einem zum Anderen und wagte
 doch nicht zu fragen.

Klaus zog die Uhr. „Es ist Zeit“,
 sagte er. „Sie bleiben dabei, uns nicht zu
 begleiten, liebe Mama?“

„Bewahre, bei dieser unruhigen See
 würde ich mich halbtodt ängstigen“, versicherte
 die Präsidentin.

„So komme, Iba.“

„Adieu, Mama.“ Sie küßte der Mut-
 ter die Hand, dann gingen sie.

Klaus versuchte durch einige gleichgül-
 tige Bemerkungen ein Gespräch einzuleiten;
 Iba blieb stumm und nun schwieg auch er.
 Erst als sie in den Rurgarten einbogen,
 sagte er:

„Es scheint, daß Du ein Schauspiel
 ehelichen Zwistes vor den neugierigen Augen
 der Gesellschaft aufzuführen beabsichtigst.“

„Du kannst nicht verlangen, daß ich

heiter und zur Unterhaltung aufgelegt bin“,
 erwiderte sie herbe.

„Doch, ich verlange, daß Du Dich be-
 herrschst, mein Kind. Für jetzt nur das,
 später haben wir noch mehr zu reden und
 Du wirst dann hoffentlich zur Einsicht kom-
 men, daß ich in meinem Recht bin. Setz
 den Kopf hoch und gelächelt.“

Er begrüßte mit heiteren Worten die
 Anwesenden. Gertrud Borwitz sah ein wenig
 bedrückt aus, keines der ihn so geläufigen
 Reden Worte kam über ihre Lippen.

„Sind wir vollzählig?“ fragte Klaus.
 „Nur Doktor Freising fehlt.“

„Da kommt er schon.“

Er schritt ellend auf die Gesellschaft
 zu. „Ich bitte um Verzeihung, wenn ich
 warten ließ.“

„Nun denn also vorwärts!“ bestimmte
 Klaus.

Iba hatte seinen Blick wiederholt auf
 sich ruhen gefühlt — so fördernd, daß sie
 sich wirklich zu einigen Worten gezwungen;
 als es jetzt zur Abfahrt kommen sollte,
 sagte sie so laut, daß es der größte Theil
 der Umstehenden hörte: „Ich werde zurück-
 bleiben, ich habe starkes Kopfweh bekommen
 und fürchte bei der bewegten See seefrank
 zu werden.“

Mehrere drangen bittend auf sie ein,
 mitzufahren, endlich sagte auch Klaus: „Ich
 denke, Du entschleißest Dich, ich bin über-
 zeugt, die Fahrt thut Dir gut.“

„Nein, es wäre ein schlechtes Ver-
 gnügen für Alle, eine Seerante an Bord
 zu haben“, erklärte Iba.

Klaus wandte sich ab. „Nun gut, wie
 Du willst — ich bitte dann die anderen
 Damen, es ist hohe Zeit.“

städtischen Krankenhäusern, Lazarethen und Hospitälern, hygienische Waschlücher nach dem System des Architekten Zaleski einzurichten. Die neuen Waschlücher arbeiten mit Maschinen, sie filtriren das Wasser vor dem Gebrauch und lassen es nach demselben in Kanäle abfließen; täglich wird in einer solchen Waschlüche 200 Pud Wäsche gewaschen.

Im Hinblick auf die in Aussicht stehenden Missernten schlagen einige Blätter vor, im Interesse der möglicherweise nothwendig werdenden Versorgung der Bevölkerung, den Export des Getreides mit Gewalt aufzuhalten. — Der „Kowor. Tel.“ entgegnet nun darauf das Folgende: „Vor der Hand steht es Gott sei Dank noch nicht so schlimm, als daß man zu ähnlichen Maßregeln greifen müßte. Gegenwärtig genügt es, Nachrichten über die Ernteausichten möglichst zu verbreiten. Die Publikationen des Landwirtschaftlichen Departements, die in diesem Jahr mit seltener Pünktlichkeit erscheinen, haben schon das Ihrige gethan und eine Masse Leser mit genauen Daten über die Ernteausichten ganzer Gebiete bekannt gemacht. Der Handel wird das Uebrige thun. Es sind aber auch einige Ortschaften, wo man in Folge des ungewöhnlichen Zugrundegehens der Haupt-Getreidelager, sich nicht mit der Hoffnung auf die Umsicht des Handels begnügen kann, sondern für außerordentliche Getreidevorräthe zur Durchbringung der Einwohner wird sorgen müssen. Wenn die Landbesitzer sofort an die Ausführung dieser Idee gehen wollten, wo die Preise noch fast das frühere Niveau einhalten, so könnten sie mit denselben Mitteln, im Vergleich zu später, eine doppelt so große Hilfe der Bevölkerung zu Theil werden lassen.“ (D. St. P. 3.)

Warschau. Nach dem Bericht der Wollmarkt-Commission sind die von dem vorjährigen Wollmarkt zurückgebliebenen Bestände von ungefähr 10,000 Pud im Laufe des Jahres bis zum Beginne des diesjährigen Marktes fast vollständig verkauft worden. Infolge des höheren russischen und polnischen Baluta hatten russische und polnische Fabrikanten schon auf den dem warschauer Wollmarkt vorangegangenen preussischen Provinzial-Wollmärkten bedeutende Anläufe von den feinsten Wollsorten gemacht. Aus diesem Grunde sowohl, als wegen der verhältnißmäßig großen Zufuhr ist ein Rückgang im Preise der feinen Wolle im Vergleich zum Vorjahre von 6 Rubeln eingetreten, während die mittelfeinen und geringeren Wollsorten im Vergleich zum Vorjahre um 2 bis 3 Rubel gestiegen sind. Die Zufuhr von Wolle, einschließlich des vom vorigen Jahre verbliebenen geringen Bestandes, betrug 75,000 Pud, davon wurden während der drei Marktstage 45,000 Pud verkauft, so daß am Schlusse des Marktes ein Bestand von 30,000 Pud verblieben ist. Die Preise haben sich während der Dauer des Marktes wie folgt gestellt: für hochfeine Wolle 117—132 Rub., für mittelfeine Wolle 85—94 Rub., für mittlere Wolle 72—81 Rub., für ordinäre Wolle 54—63 Rub. für einen Centner von 132 Pfund. Die Erhöhung des Einfuhrzolles für Wolle hat auf die obigen Preise

noch keinen Einfluß geübt, weil die Publication der Zollerböhung erst nach Schluß des Wollmarktes gekommen. Die Wäsche und Behandlung der Wolle war zum großen Theil eine gute.

Ausländische Nachrichten.

Die anfangs von den katholischen Blättern bestrittene Angabe, daß die Kandidaten, welche das Ministerische Domkapitel zur Nachfolge auf dem Bischofsstuhle der preussischen Regierung vorgeschlagen hatte, alleamt vom Kaiser Wilhelm als nicht genehm bezeichnet worden seien, wird jetzt von den nämlichen Zeitungen zugegeben, und gleichzeitig wird erwähnt, daß die preussische Regierung selbst eine Anzahl von Namen für jenes hohe Kirchenamt zusammengestellt und diese Liste dem Papste habe zugehen lassen, mit dem sie jetzt wegen dieser Angelegenheit direkt verhandelt. Die katholische Presse ist ob dieser Thatsache sehr bestürzt und mißvergnügt und sucht womöglich den Glauben zu erwecken, daß die alten Zeiten des Kulturkampfes wieder nahen. Von der anderen Seite wird zu bedenken gegeben, daß es lauter Kampfpriester gewesen sein müßten, welche das Domkapitel vorschlug, wenn nicht ein Einziger davon vor den Augen der Regierung Gnade fand, und daß hieraus auf die Stimmung und die Bestrebungen zu schließen sei, welche den obersten Clerus in Münster leste. Daß die Regierung nun direct eine Vertheidigung mit dem Papste sucht, paßt den Ministerialen Geislichen gar nicht, weil sie — wohl nicht ohne Grund — fürchten, daß auf diese Weise ein Kandidat auf den Bischofsstuhl gelangen könnte, der sich gegen die Staatsgewalt freundlich und friedlicher zeige, als es ihnen erwünscht sein würde. Vielleicht fallen alle diese Besorgnisse und Vermuthungen aber dennoch in ihr Nichts zusammen, denn die Angabe, daß die Regierung mit dem Vatikan unmittelbar verhandelt, begegnet doch noch manchen Zweifeln. In der „K. Z.“ wird sie sogar bestritten und die Verögerung in der Erlebigung der von Münster eingeschickten Kandidatenliste durch den soeben erfolgten Wechsel in der Besetzung des Oberpräsidiums erklärt. Die „Oerm.“ machte übrigens bei Besprechung dieses Gegenstandes die interessante Mittheilung, der Wechsel auf diesem Posten sei durch den Umstand herbeigeführt worden, daß der frühere Oberpräsident Herr von Hagemeister sich gegen die liberale Partei zu nachsichtig und wohlwollend gezeigt habe. Er habe die von der Regierung jetzt beanstandeten Kandidaten alleamt befürwortet.

Das Eisenbahnwert Cail, das in Paris besteht und zum obersten Leiter den Oberst de Bange, den bekannten Geschützkonstrukteur hat, ist am Freitag der Gegenstand einer Interpellation in der französischen Abgeordnetenkammer gewesen, durch welche der Chauvinismus einmal wieder an Deutschland sein Mithchen

zu fühlen suchte. Die Sache hing also zusammen: Die Aktionäre dieser Anstalt, bei welchen die Geschäftsführung des Direktors lebhaft Besorgnisse für die Sicherheit ihres Eigenthums erweckt hat, sprachen vor einiger Zeit das Verlangen nach Auflösung des Unternehmens aus. Sofort wurde in zwanzig Blättern mit patriotischer Entrüstung gemeldet, daß diese Aktionäre, zumeist Kapitalisten deutschen Ursprungs, im Auftrage des Fürsten Bismarck handelten, um die erste Waffenfabrik Frankreichs, die gefährlichste Nebenfabrik der Krupp'schen Anstalt, zu zerstören. Auf die Existenz jenes machiavellischen Planes schiedren Clemenceau's „Justice“ und Cassagnac's „Autorité“, welche letztere in dem Vorgang einen neuen schlagenden Beweis für die Inkompetenz der republikanischen Regierung findet. Der „Figaro“ hatte Del in's Feuer gegossen; er berichtete von dem Gespräche eines seiner Redakteure mit dem Obersten Bange, in welchem letzterer erklärt habe, die Arbeiter des Hüttenwerks würden, wenn die Liquidation wirklich eintrete, in ihrer patriotischen Entrüstung unfehlbar die benachbarten Ausstellungsgebäude auf dem Champ de Mars in Brand sireden. Es hieß dies den Spah doch etwas zu weit treiben, und Bange schloß sich bewegen, im „Figaro“ jene Aeußerung für übertrieben zu erklären. Die Interpellation, die am Freitag wegen dieses Werks in der Kammer verhandelt wurde, war von den Abgg. Maillard und Laur gestellt worden. In der Begründung derselben hob Maillard die Dienste hervor, welche die Fabrik dem Lande geleistet habe. Jetzt fordere man die Schließung dieser Fabrik, und zwar solle die Banque de Paris et des Pays-Bas dazu den Anstoß gegeben haben. In Verwaltungsrath säßen mehrere Ausländer, darunter zwei Deutsche. Der Redner giebt zu, daß die Gesellschaft keine guten Geschäfte mache, der wahre Grund der Schließung aber liege in dem Bestreben, eine Artilleriewerkstätte zu besitzigen, die Deutschland schädige (Arm), fernere Beweggründe seien die Begünstigung der Gesellschaft Jiveville und die Aussicht auf billige Erwerbung des Grundstückes Cail. Schließlich beantragt Maillard eine Tagesordnung, welche die Regierung auffordert, im Interesse der Arbeiter und der nationalen Wettbewerbsfähigkeit Maßnahmen zu treffen, um die Fabrik zu erhalten. Laur (Boulangist) sieht in der Angelegenheit Cail nur eine Folge des Kupferkaufs, die Urheber der jetzigen Lage seien deutsche und jüdische Bankiers. An der Spitze der Gesellschaft stehe der Oberst de Bange, der Frankreichs Artilleriematerial geschaffen habe; schon als die Fabrik in Serbien in den Wettbewerb mit Krupp eingetreten, sei Bange stets von deutschen Agenten verfolgt worden, und nur mit äußerster Anstrengung habe er den Sieg gegen Krupp behauptet. Bange werde fortwährend von einer internationalen Bande verfolgt. Die Auflösung sei auch vom militärischen Standpunkt aus ein großer Fehler, man werde eines Tages bereuen, sich ihrer Dienste beraubt zu haben. Das

sei auch die Ansicht des Generals Boulanger. (Gelächter, Zurufe.) Finanzminister Rowier erklärt, die Regierung könne nicht in die Angelegenheiten industrieller Privatgesellschaften eingreifen. Er, der Minister, habe Schritte bei der Banque de Paris et des Pays-Bas gethan, in deren Verwaltungsrath gute Franzosen säßen und die bei der Gelegenheit des Comptoir d'Escompte im weitesten Maße sich an der Hilfeleistung betheilig habe. Die Gesellschaft Cail wolle ihre Werkstätten nach Denain verlegen, und weder die Regierung noch die Kammer könnten sie darin hindern. Der Justizminister Lhéonet stellt dann fest, daß die General-Verammlung der Gesellschaft durchaus ordnungsmäßig verlaufen sei. Nach einer Rede Pelletan's erklärt der Kriegsminister Freycinet, er bedauere die Schließung der Fabrik der Arbeiter wegen. Vom militärischen Standpunkt aus sei sie bedeutungslos, da das Kriegsmaterial gesichert sei und im Bedarfsfälle der Staat seine im Reichthum von Paris, in Puteaux, gelegene Fabrik zu Hilfe ziehen könne. Die Kammer genehmigte schließlich die einfache Tagesordnung.

Tageschronik.

Feuer. Am Sonntag Nachmittag in der sechsten Stunde brach in einem hölzernen Schuppen des an der Dikastraße gelegenen Appreteur Herjchel'schen Grundstückes ein Brand aus. Von der Freiwilligen Feuerwehr erschien Dank des Umstandes, daß dieselbe sich gerade zu dieser Zeit in ihrem ganzen Bestande nach stattgehabter Inspektion im Paradiese befand, binnen wenigen Minuten der zweite und dritte Zug vollständig auf dem Brandplatze und gelang es derselben bei ausreichendem Wasser, das die Herren Birnbaum & Co. aus ihrem Reservoir bereitwillig zur Verfügung stellten, das nur wenige Schritte entfernte Fabrikgebäude, in welchem infolge der großen Hitze bereits viele Scheiben zertrümmert waren, zu retten und war nach ungefähr zweifelhäftiger Arbeit jede Gefahr beseitigt. Verbrannt sind mehrere Fässer Raubkarden, ein Spazierwagen, ein Schlitten und andere Herrn Herjchel gehörige Gegenstände sowie verschiedene, einem Metzger, dem Messerschmidt Hau gehörige Sachen. — Der Gesamtbeschaden beträgt gegen 3,000 Rbl. — Befürchtet war nicht das geringste. Als Entstehungsurache wird Brandstiftung angenommen und zwar wollen Kraden, welche im Hofe spielten, drei unbekannte Männer kurz vor Ausbruch des Feuers dafelbst bemerkt haben.

Postsparkassen. Die „Kob. Bp.“ theilt mit, daß das Projekt der Gründung von Postsparkassen bereits im Reichsrathe bepruft ist und daß nach Befestigung der für diese Kassen angenommenen Regeln das Finanzministerium nicht später als im September dieses Jahres zu ihrer Eröffnung schreiten will und zwar zunächst in den Gouvernements Moskau, Nowgorod, Njasan

Freifling trat an Ida heran. „Sie wollen nicht mit, dann bleibe auch ich zurück,“ flüsterte er.

„Nein, Sie fahren, ich wünsche es“, entgegnete sie ebenso leise und rasch.

„Ich bitte die Herren“, rief Klaus. Der Dampfer setzte sich in Bewegung. Alle grüßten und winkten den Obenstehenden zu, außer Gertrud, die sichtlich erschrocken über Ida's Zurückbleiben war. Klaus war stehen geblieben, auch er winkte noch einmal hinaus, sein Auge traf Ida, doch der Blick war ernst, sie meinte, beinahe hart.

Den erschrockenen Fragen der Mutter war Ida mit einem „Ich bitte Dich, Mama, quäle mich nicht“, ausgewichen; ihr war furchtbar schlecht zu Muth, der erste eheleiche Zwist und aus welchem Grunde! Und sie sagte sich, daß er noch nicht zu Ende war, neue Erörterungen mußten folgen, zumal wenn, wie es jetzt sicher schien, Freifling nach Kiel kam. Wenn sie sich die Szene des gestrigen Abends vergegenwärtigte, schwieng ihr Gewissen nicht, ihr Herz schlug, alle ihre Pulse klopfen. Und doch — was hatte sie denn gethan, beruhigte sie sich selbst, ein „Ja“, ein „Auf Wiedersehen“, weiter nichts, war das denn eine Schuld? Die Worte einer heißen, leidenschaftlichen Liebe klangen süß und sinnverwirrend in ihr Ohr — so hatte Klaus niemals gesprochen; auch jetzt war er so ruhig und gemessen und heute hatte er so hart zu ihr gesprochen, ja wäre er wild geworden, in rasender Eifersucht entbrannt, das hätte von Liebe gezeugt — so aber war es nur das Recht des Gatten, das er übte. Und — sie war eine unglückliche Frau! Und da sollte sie sich des dürftigen Trostes berauben, den ihr der Umgang

mit Freifling verhielt! Er hatte ja versprochen, nie mehr von Liebe zu ihr zu reden — er war ein edler, starker Mann, er würde Wort halten. Ein Bund der Geister hatte er gesagt, in diesen Bund der Geister wollte sie sich nicht nehmen lassen. Klaus sollte es erfahren, daß sie auch einen Willen hatte — Willen gegen Willen — Freifling war ihr Freund, sollte es bleiben. Plötzlich fühlte sie sich ganz ruhig, gegen Stürme gewappnet und trockenete die thranenden Augen.

Sie hatte Stundenlang im Zimmer gefessen, weshalb nur? draußen war es frisch.

„Begleitest Du mich zum Konzert, Mama?“ fragte sie, bei der Präsidentin eintretend.

Diese sah sie erlaunt an. „Ohne Klaus?“

„Mein Himmel, ich habe doch ein Jahr lang ohne ihn sein müssen, soll ich nun den Fuß nicht allein aus dem Hause legen?“ rief Ida gereizt.

„Ja, Herzchen, es ist nur, weil Du doch nicht mitgefahren bist“, zögerte Frau von Meerfeldt.

Das hatte einen guten Grund, den Klaus wohl weiß; aber wie Du willst, dann gehe ich allein“, erklärte Ida, die silbernen Felsen ihres Armbandes über den langen Handschuh zurechtziehend.

Kopfschüttelnd und seufzend setzte Frau von Meerfeldt den Hut auf. „Was nur zwischen ihnen vorgefallen war.“

Sie hatte im Kurgarten einige Bekannte gefunden und an deren Tisch Platz genommen. Die erstaunten Fragen: weshalb Ida nicht mit nach dem Kriegsschiff gefahren,

beantwortete diese dahin, daß sie bei so bewegten Meere seefrank zu werden fürchtete.

„Ich glaube, ich habe klug daran gethan, zurückzubleiben“, sagte sie, „ich bin nicht seefest und der Wind hat sich vermehrt; sehen Sie nur, so weit das Auge reicht, Wellengekäusel und Schaumkröndchen, ein Anblick, den man hier in der Bucht selten hat.“

Sie war gesprächiger als sonst, doch der Präsidentin eizung es nicht, daß sie sich dazu zwang. Ida hatte schon wiederholt nach der Uhr gesehen; die Gesellschaft mußte bald zurückkommen, hätte eigentlich schon hier sein müssen; ob Klaus sie begleiten, oder auf dem Schiff zurückbleiben würde? Sie wünschte das letztere, die Begegnung mit ihm war morgen vielleicht leichter, als heute.

Einer der Herren, ein Regierungsrath Gensfeldt, war aufgestanden, um sich mit einem herantretenden Bekannten zu begrüßen. Die Herren sprachen ein paar Augenblicke lebhaft mit einander.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Folgende amüsante Blüthenlese deutscher Sprachreinigkeit bringt die erste Lieferung des gegenwärtig in 35. Auflage erschienenen Werkes „Sprach- und Sprachunterricht nach der Methode Toussaint-Vangenschmidt“. Es geht ein Stachje zum Durnersee nach der süten Stadt Berne (Pirna), macht dort die Bekanntschaft eines Schwaben, der ihm den besten Wein, den er

hat, vorsetzt; ein anwesender W. Stabale will ein bißchen (bißchen) mitlitten und bietet in seiner kräftigen Sprache einen großen guten Schinken an, zu dem seitens eines Ostpreußen Arbsen mit Spack und von einem Ostpreußen noch eine Flasche Sekt beigeleuert werden. — Ein sich ungenirt einladender Berliner langt tüchtig zu und findet alles sehr gut und schön, obwohl keine Kellertische vorhanden sind. — Endlich nach beendetem Mahle schlägt der Sachse vor, unter dem schönen Bahm vor dem Hause Blak zu nehmen; der Berliner verbessert diese Aussprache in Bohm, zugleich um ein wenig Feier bittend. — Ein sich anschließender Oesterreicher hündt die Aßellchost sehr ang-kuchm, hält aber das Rauchen uhn-mih-tel-bar noch'm Di'ne (franz. diner) für uhn-kühnd — was bei einem hinzutretenden Raucher aus Frankfurt am Main loinen Glauben findet.

Wie man in den Wald ruft, schallt es heraus. Der Dichter Friedrich von Schlegel lebte seit dem Jahre 1808 in Wien. Zum Wiener Congreß kam als Gesandter der Stadt Hamburg der Syndicus Gries dorthin. Schlegel neckte gern und war ein großer Freund von Wortspielen. Gries litt damals an einem Ausschlag an den Händen, der, wenn auch nicht gefährlich, ihm doch sehr unangenehm war. Eines Morgens will Gries in die Sitzung gehen, da begegnet ihm Schlegel und ruft ihm zu: „Guten Morgen, mein lieber Grindicus Süß!“ Ohne sich zu besinnen, versetzte Gries: „Guten Morgen, mein lieber Hofrath Schriedrich Fiegel!“

Neu! Neu!

Museum Bozwa,

Ecke der Promenaden- und Grünen-Straße.

Bis jetzt von Niemandem hier gezeigt

Die schöne GALATHEA

Eine Marmor-Büste, welche vor den Augen des Publikums lebendig wird.

10-9) Zu sehen tägl. von 5 Uhr Nachm. bis 10 Uhr Abends, alle halbe Stunden. Eintrittspreis in das Museum, einschließlich Besichtigung der „Schönen Galathea“ 20 Kop., für Kinder 10 Kop.

Die anatomische Abtheilung ist für Damen nur Freitags geöffnet. Kataloge in russischer, polnischer, deutscher und hebräischer Sprache.

Das Museum wird nur noch eine sehr kurze Zeit hier selbst verbleiben.

12) **Sämmtliche Mineralwässer**

frischer Füllung

sind bereits angelangt in der Hauptniederlage bei der Apotheke **M. SPOKORNY.**

Claviere

neuester Konstruktion, mit prächtigem Ton zu Fabrik-Preisen bei

L. ZONER,

Neuer Ring Nr. 6.

E. Häbler & Co., Lódz,

(Telephon.) Petrikauer-Straße Nr. 193 neu, (Telephon.) empfehlen vom Lager zu billigen Preisen

Ia. Hanfriemen

aus rein italien. Hanf mit vollständig versenkter Patentnaht (neu) für alle Arten Betriebe; billiger als jeder andere Riemen.

5-5) Wir geben genannten Riemen 3 Monate auf Probe. Ferner empfehlen wir

Ia. engl. Kameelhaar-Treibriemen

Ia. KERNLEDER - TREIBRIEMEN.

Keine Zahnschmerzen mehr

nach dem Gebrauche des **Zahn-Elixirs der N. N. B. Benedictiner** Abtei in Sulac (Gironde)

(6) erfunden im Jahre 1373 von dem Prior Pierre Boursaud zwei goldene Medaillen in Brüssel 1880 und in London 1884.

Der tägliche Gebrauch einiger Tropfen dieses heilkräftigen Elixirs verhindert das Stocken der Zähne, denen er eine alabastergleiche Weiße verleiht, kräftigt das Zahnfleisch und erfrischt den Mund ausgezeichnet. Wir erweisen der leidenden Menschheit einen wesentlichen Dienst, indem wir deren Aufmerksamkeit auf dieses von Alters her bekannte und nützliche Präparat lenken, dem besten von allen existirenden Heilmitteln gegen Zahnschmerzen. Die N. N. B. Benedictiner verfertigen noch Zahnpulver und Zahnpasta zum Reinigen der Zähne, die ebenfalls in allen bedeutenderen Apotheken, Parfümerie- und Droguen-Handlungen zu haben sind.

Haupt-Agent **A. Seguin, Bordeaux, 106. Croûe de Seguey.**

3-2) **In der Realschule** d. S. **J. Mejer, Waschodniastraße 80,** beginnt der **Ferien-Unterricht** am **Donnerstag, den 4. Juli l. J.**

3-2) **Der Ferien-Unterricht** im **Pensional Remus** beginnt am **8. Juli u. St.** SchülerInnen, welche ein Nachexamen zu bestehen haben, werden während den Ferien besondere Privatstunden in der Anstalt erteilt. (3-2)

Allen, welche bei dem auf meinem Grundstücke ausgebrannten Brande Hand anlegten, insbesondere aber der **Lodzer Freiwilligen Feuerweh-** deren raschem Erscheinen und energischer Hilfeleistung die Erhaltung meines Fabrikgebäudes zu verdanken habe, statte ich den wärmsten Dank ab.

Eduard Herschel.

Станиславъ Датъ потерялъ свой отъ магистрата г. Лодзи выставленный легитимационный билетъ и проситъ нашедшаго отдать таковой въ канцелярiи здѣшняго магистрата.

Игнатiй Петровскiй потерялъ свой паспортъ выставленный войтомъ гмины Опатувекъ и проситъ нашедшаго отдать таковой въ канцелярiи магистрата гор. Лодзи.

Joseph Wituschek hat einen Geldbeutel mit 7 1/2 Nbl. Inhalt und seinen vom Wojt der Gemeinde Wojet ausgestelltten Paß verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, das Verlorene auf dem Magistrat der Stadt Lodz abzugeben.

Das Aeltestenamt der **WEBER**

Junium zu Lodz

beehrt sich, die Herren Mitmeister am Montag, den 15. Juli 1889 Meisterhaufe stattfindenden **Quartalsitzung** ergebenst einzuladen.

3) **M. A. Reisinger,** Fein-mechanische Werkstätte, Lodz, Dzieln. (Bahn-) Straße 1372. Gaustelegaphen und Telephon-Verbindungen, Mikro-Telephon, bis jetzt unübertroffen, Diebstahlsicherheitsleitungen, verbesserte Konstruktion, elektrische Beleuchtungs-Anlagen mit Dynamoelektrischen Maschinen und auch mit Accumulatoren-Betrieb. Wiederverkäufers Rabatt.

Ein Grundstüd in abianiec (Neustadt), mit frequentem Gasthaus, Ball- und Theater-Saal, ist zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Für ein größeres Agentur- und Garngeschäft wird ein **Lehrling** mit guten Schulkenntnissen zum baldigen Eintritt gesucht. Offerten sind unter P. S. in der Exped. d. Bl. niederzulegen. (3-2)

Ein junger Mann (Christ), wird für Correspondenz- und Comptoirarbeiten gesucht. Offerten sub E. K. sind in der Exped. d. Bl. niederzulegen. (3-3)

Ein Färber, auf Wollwaaren, Ripse, Flanelle, Korde, Kammgarnstoffe und Garne sucht sofort Stellung. Gest. Offerten unter A. P. an die Exped. d. Bl. erbeten. (3-2)

Ferien-Unterricht in der Realschule von **Graczyk** 3-3) beginnt am **4. Juli l. J.** Die geehrten Eltern benachrichtige ich hiermit, daß der

Ferien-Unterricht in meiner Lehr-Anstalt **den 4. Juli u. St. beginnt.** **T. SCHMIDT,** Zawadzka-Straße Nr. 48 d. (3-2)

Der **Ferien-Unterricht** in meiner Lehr-Anstalt beginnt am **1. Juli u. St.** **M. Berlach,** Petrikauer-Straße Nr. 108 (neu.) (3-2)

Urząd starszych zgrupadzen Tkaczy m. Lodzi

zawiadamia, że w Poniedzialek 15 Lipca r. b. w domu majstrów tkacki odbędzie się

SESSJA KWARTALNA

na którą panów majstrów najprzejmiej się zaprasza. (3-50-13)

Dr. **J. BIRENCWEIG,**

gew. Assistent der Abtheilung für Geschlechts- und Hautkrankheiten im Warschauer israelitischen Krankenhause, empfängt ausschließlich Geschlechts- und Hautkranke von 11-1 und 3-7 Uhr Nachm. Petrikauerstraße Nr. 257 a, in demselben Hause, wo sich Meyer's Conditoriel befindet.

Wohnungswechsel.

Die Brogsitter'sche „Handstickerei“ befindet sich vom 8. Juli ab Zawadzka-Straße Nr. 436, Haus Jakubowicz, 3. Stock erste Etage. (12-3-2)

3-2) **Wer wünscht russische Conversation** nach einer gepr. Methode für Erwachsene? Offerten unter S. T. Nr. 3 nimmt die Papierhandlung J. Petersilge entgegen.

Eine Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, Entree und Küche ist pr. sofort zu vermieten. **M. Prinz,** Promenadenstraße Nr. 778 h. (3-3)

Ein möbl. Zimmer in der Nähe des „Paradies“ womöglich im ersten Stock, wird pr. sofort zu miethen gesucht. Nähere Auskunft Petrikauer-Straße Nr. 579 (202). (3-3)

3-2) **Eine Garnitur Polster-Möbel** ist ungleichfalls preiswerth zu verkaufen. Petrikauer-Straße Nr. 21, Officine rechts, 2. Stock.

Zwei braune Race-Stuten

3-1) (Wagen-Pferde) sind sofort zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Schutt

ist gratis abzuholen auf dem Bauplatz der Trinitatis-Kirche.

Kessel-Roste

neuester Konstruktion sind zu haben bei **B. FILIPCZYŃSKI,** Dzieln. (Bahn-) Straße Nr. 6. (3-3)